

VINA
JACKSON

4 Seasons

LABYRINTH
DES BEGEHRENS

VINA
JACKSON

4 Seasons

LABYRINTH
DES BEGEHRENS

ROMAN

Aus dem Englischen
von Susanne Aeckerle
und Marion Balkenhol

carl'sbooks

Die Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel
»The Pleasure Quartet – Winter« im Verlag Simon & Schuster, London.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Lux Cream liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage

Copyright © 2014 by Vina Jackson
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2014
bei carl's books, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: semper smile, München
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-580-58544-3

www.carlsbooks.de

VERZAGT UND NACKT IN LONDON

Die Musik war laut. Der Club lag fast völlig im Dunkeln. Sie hatte einen trockenen Hals und brauchte noch einen Drink.

Auf dem Weg zum Tresen wurde sie von den kreuz und quer über den Boden zuckenden Lichteffekten abgelenkt.

Ein vertrautes Gesicht. Eine Hand auf der Taille einer Frau. Ein sich küssendes Paar.

Das Licht reichte aus, um die beiden zu erkennen.

Olen. Und Simone.

Giselle war den Tränen nahe. Sie rannte über die rutschigen Steinplatten auf den Kanal zu und überquerte vorsichtig die schmale Holzbrücke der Schleuse. Es war stockdunkel, in der Ferne grollte rasch näher kommender Donner.

Der Regen setzte ein, als sie das Kopfsteinpflaster auf dem linken Kai erreichte. Sie war schon öfter in Camden Market gewesen, aber nur tagsüber, wenn es hier laut und geschäftig zuging. Nachts wirkte alles trostlos und unheimlich, wie die Filmkulisse einer Geisterstadt.

Das Herz war ihr schwer, sie hatte einen Knoten im Magen. Der ganze Körper tat ihr weh, als laste ein schreckliches Gewicht auf ihr. Ein Schmerz, so tief, als würde ihre Seele in Stücke gerissen.

Der Boden war glitschig, und sie ging langsamer.

Am liebsten wäre sie jetzt irgendwo anders gewesen, nur nicht in London. Wieder zu Hause in Paris oder – ein flüchtiger Ge-

danke huschte ihr durch den Kopf – in Orléans, wobei sie ihre Geburtsstadt kaum kannte und sich nur auf fragwürdige Kindheitserinnerungen an idyllischere Zeiten verließ. Oder vielleicht konnte sie – noch ein bisschen abwegiger – nach Amerika in das New Orleans ihrer Fantasie entfliehen? Einen Ort, an dem sie nie gewesen war, der aber in ihrer weltfremden Vorstellung vor Leben und Voodoo-Zauber nur so sprudelte. Wie in den Vampir-Romanen von Anne Rice, die sie so gern las. Während sich dieser unlogische Gedanke Bahn brach, wurde ihr auch bewusst, dass ihr die Stadt am Mississippi schon lange nicht mehr in den Sinn gekommen war. Wieso ausgerechnet jetzt?

»Giselle!«

Sie drehte sich um.

»Bitte, können wir reden?«

Olen.

Ihr erster Impuls war, einfach wegzulaufen, doch irgendetwas hielt sie zurück. Sie wartete, bis er sie eingeholt hatte, blieb am Kanalufer stehen, wo der flache Anstieg zur Camden High Street begann, auf der sie einen Bus erwischen wollte, um dem Gewitter zu entfliehen. Das nasse Haar klebte ihr bereits an Gesicht und Kragen.

Olen wirkte zerzauster denn je in dem nassen weißen T-Shirt und der engen Jeans und mit den schwarzen Locken, die platt gedrückt waren vom nun strömenden Regen. Seine ganze Selbstsicherheit schien fortgespült, und er machte eine wirklich traurige Figur.

Er erreichte sie.

»Danke, dass du gewartet hast.«

Plötzlich wurde Giselle wütend und wollte ihn dafür bestrafen, sie so öffentlich gedemütigt zu haben. Doch sie schwieg, wischte sich die verräterischen Tränen und die Regentropfen von den Wangen.

Er sah sie mit flehendem Blick an, wollte sie wohl schweigend um Verzeihung bitten. Er wirkte wie ein geprügelter Hund.

In dem Moment, als sie gesehen hatte, wie ihr Freund ihre Freundin küsste, hatte Giselle etwas für sich erkannt.

Sie war nicht in Olen verliebt.

Diese Erkenntnis schmerzte wie ein Messerstich.

Olen war ihr vollkommen egal. Sie hatte sich die ganze Zeit belogen, war lediglich in die Vorstellung verliebt gewesen, tatsächlich einen Freund zu haben. Verliebt in die Vorstellung, dass jemand wie er – gut aussehend, leicht exotisch – sich in sie verückt hatte. Und wie dumm stand sie jetzt da?

»Was soll ich sagen?«, fragte Olen.

»Nichts.«

Ihre Wut verflüchtigte sich, wurde durch Mitleid ersetzt. Nicht mit sich, sondern mit ihm. Sie mochte Olen immer noch, nahm sie an, auch wenn sie ihn nicht liebte.

Und nun musste sie irgendwie erklären, warum es ihr egal war, dass er mit einem anderen Mädchen geknutscht hatte.

Trotzdem nagte die ganze Sache an ihr. Sie kam sich verloren vor. War verwirrt. Die Erkenntnis, dass sie eine Beziehung mit einem Jungen hatte, den sie nicht liebte, traf sie zutiefst. Als wäre ihr ein Teil ihrer Identität genommen worden, und sie müsste nun mit der Vorstellung klarkommen, nicht die zu sein, für die sie sich gehalten hatte, sondern eine völlig andere Person.

Wahrscheinlich hätte sie einfach davonstürmen sollen, aber sie konnte sich nicht dazu aufraffen.

Unbehagliches Schweigen machte sich breit, während sie sich beide im prasselnden Regen gegenüberstanden. Auf der nächtlichen Straße war nur wenig Verkehr.

»Es tut mir leid.« Olen hielt den Blick gesenkt und trat von einem Fuß auf den anderen.

»Das sollte es auch ... «

Sie suchte nach den richtigen Worten.

»Können wir darüber reden?«, schlug er vor.

Mit einer unwirschigen Handbewegung wies ihn Giselle auf das Wetter hin und zuckte mit den Schultern.

»Ich glaube, es ist weder der richtige Ort noch der richtige Zeitpunkt.«

»Hier muss es doch irgendwo eine Bar oder ein Café geben.«

Giselle blickte über die Straße und die nahe Brücke. In der Ferne schimmerte das orangefarbene Licht eines Taxis auf, und sie war ernsthaft versucht, es anzuhalten und sich nach Hause fahren zu lassen. Aber sie wusste auch, dass sie sich das eigentlich nicht leisten konnte. Wenn sie ihr Geld für ein Taxi verschwendete, würde sie für den Rest der Woche von Baked Beans und Toast leben müssen, bis die nächste Rate ihres kärglichen Zuschusses auf dem Konto eintraf. Andererseits wurde sie immer nasser, und der lange Weg zur nächsten U-Bahn-Station würde alles nur noch schlimmer machen. Außerdem durfte sie sich keinesfalls erkälten, da in einer Woche Zwischenprüfungen anstanden.

»Wir müssen aus dem Regen raus ...«, sagte sie.

Olen war ihr in der Ballettschule ein Jahr voraus und stand nicht mehr unter dem Druck der Prüfungen. Er hatte sich langfristig in London niedergelassen, und sie hatte mehrere Auftritte von ihm gesehen. Zweifellos war er einer der Stars ihrer Gruppe. Geschmeidig, elegant und mit ruhigem Selbstvertrauen glitt er über das Parkett des Studios, ließ den Tanz so leicht aussehen, das anmutige Fließen seines Körpers und das Zusammenspiel mit den anderen Tänzern anscheinend bar jeder Technik. Ein Naturtalent. Im Gegensatz zu ihr, für die alles mit Anstrengung verbunden war. Wenn er doch auch im Bett nur so selbstsicher gewesen wäre.

»Wo möchtest du denn hin?«, fragte er sie.

»Irgendwohin, nur weg von hier.«

Das schwarze Taxi kam die High Street herauf und war nur noch wenige Meter von ihnen entfernt, als Olen winkend den Arm hob. Giselle wusste, dass sein Vater ein großes Transportunternehmen in Dänemark besaß und Olen sich daher, im Gegensatz zu ihr, Taxis durchaus leisten konnte. Er brauchte nicht mal ein Stipendium in Anspruch zu nehmen.

Das Taxi schwenkte zum Randstein und kam vor ihnen zum Stehen. Sie liefen los, und Olen hielt ihr die Tür auf. Eine Woge abgestandener Wärme schwappte über sie hinweg, als sie sich auf den Rücksitz sinken ließ. Olen sprang hinter ihr hinein und schlug die Tür zu.

»Wo soll's denn hingehen, Kinder?«, fragte der Fahrer.

In ihrer momentanen Stimmung hatte Giselle keine Lust, in ihr winziges Dachzimmer in Dalston zurückzukehren, zu der ständigen Erinnerung an unerreichbare Träume und erlahmenden Ehrgeiz. Und zu der undichten Stelle im Dach, die der Vermieter einfach nicht reparieren wollte, und dem unzuverlässigen Warmwasserboiler, der jedes Duschen zu einem gefährlichen Abenteuer machte.

Sie sah Olen in die Augen. Er wartete auf ihre Antwort.

»Zu dir?«, schlug sie vor. »Aber können wir erst irgendwo was trinken? Reinen Tisch machen?« Sie wusste, dass es unter den gegebenen Umständen völlig falsch war, zu ihm zu gehen, in das geräumige, helle Zimmer, mindestens dreimal so groß wie ihres, das er im dritten Stock einer Villa in Kensington gemietet hatte, die der Ballettschule gehörte und Giselles finanzielle Möglichkeiten bei Weitem überstieg.

Ihre Kehle war wie zugeschnürt.

Olen wies den Fahrer an, sie nach Notting Hill zu bringen. Hinter einem Nachtbus, der durch den Regen an ihnen vorbeirauschte, fuhr das Taxi vom Randstein los und bog dann unter

der Eisenbahnbrücke nach rechts ab. Giselle fiel ein, dass sie den Bus in Richtung East London hätte nehmen können. Jetzt war es zu spät. Hatte sie die falsche Entscheidung getroffen? Sie spürte Olen's Hand an ihrem Knie auf der Suche nach Beschwichtigung oder Vergebung oder beidem, und sie warf sich vor, nicht die Willensstärke besessen zu haben, davonzustürmen und ihn einfach im strömenden Regen stehen zu lassen.

Das Taxi wurde von der Nacht verschluckt und fuhr nach Süden.

»Dir ist es vollkommen egal, oder?«, meinte er trübselig, während sie vor ihren Getränken in einer der mit rotem Leder bezogenen Nischen im Electric Diner saßen.

Trotz der späten Stunde und wider besseres Wissen hatte Giselle Espresso bestellt, in der Hoffnung, durch das Koffein wieder einen klaren Kopf zu bekommen.

Sie hatte Olen absichtlich als Ersten in die Nische rutschen lassen, damit sie ihm gegenüber sitzen konnte, wodurch sie jetzt einen ungehinderten Blick auf seine Oberlippe hatte, beschmiert mit einer dünnen Sahneschicht und Kakaopulver von der heißen Schokolade, die mit winzigen Marshmallows auf der Sahne serviert wurde. Der Milchbart lud nicht zum Küssen ein, anders als solche Situationen in Filmen gern dargestellt wurden. Giselle unterdrückte das Bedürfnis, sich vorzubeugen und ihm das Zeug vom Mund zu wischen. Für sie glich er sowieso schon einem kleinen Jungen, und sie wollte sich nicht auch noch wie seine Mutter benehmen.

Giselle trank ihren Espresso und überlegte. Die Frage war unmöglich zu beantworten. Egal, was sie sagte, sie würde so oder so verlieren.

Sie strich sich das feuchte Haar aus dem Gesicht, achtete darauf, mit den Ärmeln ihrer Seidenbluse nicht an die klebrige Tischplatte zu kommen. Die anderen weiblichen Gäste waren

lässiger gekleidet, in Jeans oder Miniröcke und neonfarbene Tops, dazu Turnschuhe, das toupierte Haar und der dicke Lid-schatten in krassem Gegensatz zu Giselles ungeschminktem Gesicht. Sie trug kein Make-up, auch wenn sie sich durchaus bewusst war, dass ihre Wangen jetzt blutleer waren und ihr die dichten Augenbrauen eine stets ernsthafte Miene verliehen, die sie selbst im besten Fall unnahbar wirken ließ. Ihr dunkles Haar war noch nie gefärbt worden und umrahmte ihr Gesicht, wenn es nicht klatschnass war, in einem schicken Bubikopf, dessen gerader Pony ihre Stirn bedeckte.

Selbst in Notting Hill passte sie nicht dazu und hob sich, was ihrer Meinung nach noch schlimmer war, von allen anderen ab. Sie war größer als Olen. Nur ein paar Zentimeter, selbst in flachen Schuhen, doch das reichte. Dabei konnte man ihn keinesfalls als klein bezeichnen. Sie musste seitwärts in der Nische sitzen, um ihre Beine unter dem Tisch ausstrecken zu können und sie nicht mit den seinen zu verhaken.

In ihrer Bluse und dem kurzen – aber nicht zu kurzen – eleganten schwarzen Rock und den flachen Lackschuhen sah Giselle, nun ja, französisch aus. Sie trug dünne, fleischfarbene Strümpfe, damit ihre Beine nicht kalt wurden, dazu einen Straps Gürtel, und sie wusste, dass auch das ungewöhnlich war. Die meisten Engländerinnen ihres Alters trugen blickdichte Strumpfhosen zu knalligen Farben, die Giselle aufdringlich fand, sowie enge, tief ausgeschnittene Tops, um ihren Busen zu zeigen.

Sie vermutete, dass diese Andersartigkeit zu Olens Interesse an ihr beigetragen hatte. Sie mochte zwar ein wenig unnahbar wirken, aber immerhin stolperte sie nicht bei Wind und Wetter mit entblößten Brüsten um drei Uhr morgens aus den Clubs. Zumindest sah Giselle wie ein Mädchen aus, das man seinen Eltern vorstellen konnte. Olen hatte sogar mal von ihr behauptet, sie habe »Klasse«.

Giselle presste die Lippen zusammen und beschloss, dass sie ihm die Wahrheit schuldete. Außerdem fiel ihr keine passende Lüge ein.

»Ja«, sagte sie. »Ist es wohl.«

Sie war erleichtert, nachdem sie es jetzt ausgesprochen hatte.

Olen verschluckte sich. Heiße Schokolade spritzte aus seinem Mund. Er wischte sich mit dem Ärmel über die Nase.

»Aber dir bin ich nicht egal?«, fragte sie ihn.

»Natürlich nicht«, schnaubte er.

»Kam mir heute Abend allerdings so vor«, fuhr sie ihn gereizt an. »Als du deine Zunge in Simones Hals versenkt hast.«

»Hör zu ... es tut mir leid. Ich weiß nicht, was ich sonst sagen soll. Ist einfach passiert. Hatte nichts zu bedeuten. Wir hatten was getrunken, und ... « Er wollte nach ihrer Hand greifen, doch Giselle zog sie rasch weg.

»Hab wenigstens den Mumm, es nicht auf den Alkohol zu schieben«, wies Giselle ihn zurecht. »Übernimm Verantwortung. Du hast mich betrogen.«

»Also, ich finde, das geht ein bisschen zu weit. Ich behaupte ja nicht, dass es in Ordnung war, aber es war nur ein Kuss.« Er klang mürrisch, wie ein Teenager, der auf frischer Tat ertappt worden ist und dennoch alles abstreitet. Genau genommen war Olen nach wie vor ein Teenager, wenn auch schon fast zwanzig, während Giselle knapp neunzehn war.

Sie weigerte sich, laut zu werden, und zischte ihn nur an.

»Du hast mich betrogen!«

Insgeheim war sie sogar einer Meinung mit Olen. Schließlich war sie Französin und fand auch, dass ein Kuss nur ein Kuss war. Im Großen und Ganzen machte es ihr nicht viel aus. Doch sie genoss es, ihn zappeln zu lassen. Sie spürte, wie viel Macht sie im Moment über ihn hatte, als wäre er, weil sie ihn erwischt hatte, ein Gefangener, den sie nach Lust und Laune bestrafen könnte.

Die Birne der Lampe über ihnen begann zu flackern und wie eine Mücke zu sirren. Ein Kellner kam, um eine neue Birne einzuschrauben und die inzwischen leeren Tassen abzuräumen.

Er war blond, stämmig, breitschultrig und bewegte sich mit ungelinker, aber überwältigender Sinnlichkeit. Wie ein Rugbyspieler, zu dem es besser passen würde, in seiner Freizeit Gräben auszuheben, als Tablets zu tragen. Das genaue Gegenstück zu Olen dunkelhaariger, glatter Anmut.

Giselle fing einen Hauch seines Geruchs auf – Schweiß und Moschus –, ein männlicher Duft, bei dem sie die Schenkel unwillkürlich zusammenpresste und ihre Aufmerksamkeit auf das sanfte Kratzen ihrer oben mit Spitze verzierten Strümpfe und das seidige Gefühl des Strapsgürtels an ihrer Haut lenkte.

»Kannst du mir verzeihen?«, bat Olen.

»Muss ich wohl. Wir haben zusammen Unterricht, daher bleibt mir nichts anderes übrig.«

Olen nickte kaum merklich. Seine schmalen Schultern sackten vor Erleichterung ein wenig nach vorn.

Sie hatten in ihren jeweiligen Heimatländern Ballettunterricht gehabt und beide das Gefühl, nicht richtig dazuzupassen. Giselle war immer das größte Mädchen in ihrer Klasse gewesen und neben all den hübschen, zierlichen Französinen die Einzige, die man entfernt als amazonenhaft bezeichnen konnte; Olen hatte manchmal das Gefühl gehabt, in Kopenhagen der einzige schwarzhaarige, braunäugige Däne mit Durchschnittsgröße zu sein.

Jetzt studierten sie an derselben Elite-Ballettschule in West London. Giselle, immer auf der Suche nach Abenteuern, hatte sich nach Glamour und Aufregung im Ausland gesehnt. Sie hatte einen Kompromiss mit ihren Eltern geschlossen, die sie gern in Besuchsentfernung behalten wollten. Olen, stets praktisch veranlagt, wollte sein Englisch verbessern, falls er es je geschäftlich

brauchte, wenn seine Karriere als Tänzer – sollte er das Glück haben, so eine Karriere zu machen – beendet war.

Olen hatte Französisch in der Schule gelernt und das als Vorwand benutzt, sich Giselle zu nähern, weil er angeblich seine Sprachkenntnisse verbessern wollte. Sie hatte sich geschmeichelt gefühlt, war auch einsam gewesen, und hatte seine Gesellschaft und Aufmerksamkeit genossen sowie die Möglichkeit, sich in ihrer Muttersprache zu unterhalten. Einen Freund zu haben, verlieh ihr Macht über die anderen Mädchen. Eine feste Basis in der gesellschaftlichen Hierarchie. Normalität. Sie gingen seit mehreren Semestern miteinander.

Und jetzt das.

Für Giselle war das Gespräch an einem Ende angekommen. Was gab es sonst noch zu sagen? Trotzdem konnten sie sich hier nicht ewig in betretenem Schweigen gegenüber sitzen.

Sie räusperte sich.

»Zwischen uns ist es aus, ist dir das klar? Wir werden uns beim Unterricht sehen, aber ich treffe mich nicht mehr mit dir.« Selbst wenn sie ihm gegenüber ein gewisses Maß an Mitgefühl aufbrachte, war Giselle zu stolz, weiterhin eine Liebesbeziehung mit einem Mann zu führen, der sie in aller Öffentlichkeit so behandelt hatte. Sie würde sich nicht zum Narren machen lassen.

Giselle blickte ihn an, versuchte zu ergründen, was sie so anziehend an ihm gefunden hatte. Jetzt hatte sie nicht im Entferntesten das Gefühl, dass die Chemie zwischen ihnen stimmte. Hatte sie das überhaupt je empfunden? Sie hatte doch gar nicht gewusst, wie es sich zwischen einem Mann und einer Frau anfühlen sollte. Vielleicht lag darin das Problem. Sie waren beide völlig unerfahren.

»Und was jetzt?«, fragte er. »Möchtest du was essen? Noch was trinken? Oder ...« Er blickte sie hoffnungsvoll an.

Giselle seufzte. Wieder war es an ihr, den letzten Schritt zu

tun, über ihrer beider Zukunft zu entscheiden. Sie war es leid, immer die Führung zu übernehmen, als wäre er ein Welpen und sie sein Frauchen.

»Gehen wir halt zu dir«, sagte sie und schlüpfte in ihre Strickjacke.

Sie überließ es ihm, die Rechnung zu bezahlen. Giselle knauserte weiß Gott genug, um über die Runden zu kommen, und er hatte reichlich Geld und beharrte sowieso immer darauf, zu zahlen.

Vor der Tür des Lokals drängten sie sich aneinander, um nicht wieder nass zu werden, und warteten auf ein weiteres Taxi. Zögernd legte er den Arm um sie, und sie ließ es zu. Sie wusste, was als Nächstes kam und dass es das letzte Mal sein würde. Es spielte kaum noch eine Rolle.

Denkwürdige erste und letzte Male. War es das, worauf sich ihre Beziehung reduziert hatte? Einen Anfang und ein Ende.

Als das Taxi kam, hielt er ihr die Tür auf, ganz der Gentleman. Giselle ließ sich auf den Sitz sinken und rief sich ihr erstes Zusammensein ins Gedächtnis.

In Paris hatte es nie eine Gelegenheit gegeben, oder, um fair zu sein, den richtigen Mann. Die Jungen, mit denen sie Umgang hatte, meist aus dem Bekanntenkreis der Familie, der Schule oder entfernte Freunde von Freunden, hatten alle etwas »Gewöhnliches« an sich. Nichts Aufregendes. Giselle war nicht sehr romantisch veranlagt, wünschte sich aber trotzdem, dass der erste Junge, mit dem sie gehen würde, anders war, unvergesslich. Sie hatte immer gewusst, dass es in London passieren würde. Die Jungen dort waren bestimmt aufregender. Sie besaßen etwas Kosmopolitisches. Erfahrung. Und heute Nacht sollte es passieren.

Sie war vor drei Monaten angekommen und hatte sich in der

Ballettschule eingelebt. Die Schüler ihres Jahrgangs kamen aus aller Herren Länder, doch erstaunlicherweise war sie die einzige Tänzerin, die aus Frankreich stammte. Es gab knackarschige Brasilianerinnen, eine feurige Gruppe aus den Mittelmeerländern, skandinavische Mädchen, die wie vom Fließband wirkten, mit hinreißend hohen Wangenknochen, dünn wie Bohnenstangen und von fast perfekter Schönheit, aber auch kühl und emotionslos, eine Schar Osteuropäerinnen, die unter sich blieben und kaum mit den anderen sprachen. Die Lehrer waren anspruchsvoll und der Unterricht anstrengend. Jeden Abend kehrte Giselle erschöpft in ihr Zimmer weit draußen an der Central Line zurück, alle Gelenke in ihrem Körper schrien vor Schmerz, im Kopf war nur noch Watte. Die ersten Tage waren ernüchternd gewesen. Sie musste das meiste von dem vergessen, was ihr in dem Pariser Tanzstudio beigebracht worden war, das sie seit ihrem siebten Lebensjahr besucht hatte, und sie hatte rasch begriffen, dass die meisten ihrer Mitschüler viel erfahrener, von Natur aus talentierter und für die Tanzkunst geeigneter waren als sie. Ihre Körper besaßen ausnahmslos die perfekte Form, ihre Schrittfolgen waren instinktiv sauber und korrekt, ihre Bewegungen mühelos, wohingegen Giselle zu groß und zu schwerknöchig war und sich stumm abmühte, mit ihnen mitzuhalten und den unaufhörlichen Anweisungen und Korrekturen zu folgen.

Sie blickte aus dem Fenster zu den weiß getünchten Fassaden der Gebäude auf der anderen Seite der Landsdowne Road. Der Winter nahte, und die Bäume warfen ihr Laub ab. Es dämmerte bereits. Sie fröstelte kurz in Erwartung der nächsten paar Stunden, aber im Haus war es warm.

Olen war in die Küche gegangen, um Wein zu holen. Sein Zimmer war riesig, so viel größer als ihres, mit hoher Decke, geschmackvoll möbliert und ordentlich. Drucke alter Landkarten und berühmter Balletttänzer, Fonteyn, Nijinsky und anderer, die

sie kennen sollte, aber nicht erkannte, waren in gleichmäßigen Abständen an die Wand gepinnt. Eine schlichte beige Wolldecke lag über der frischen weißen Bettwäsche. Nervös blickte sie darauf. Im Gegensatz zu ihrer schmalen Liege, die fast die Hälfte ihres Mietzimmers in Dalston einnahm, war dieses Bett geräumig, groß genug, um mehr als ein Paar aufzunehmen, dachte sie.

»Hier.« Er war barfuß auf Zehenspitzen zurückgekommen, ohne dass Giselle ihn gehört hatte, und reichte ihr ein Glas. »Ich könnte auch Kaffee machen, wenn dir das lieber ist ...«

»Nein, brauchst du nicht.« Anscheinend wollte er ihr wohl unbedingt versichern, dass er nicht versuchte, sie betrunken zu machen.

Sie nahm einen Schluck. Der Wein war vollmundig, fruchtig und angenehm wärmend. Er schmeckte teuer. Wobei sie sich trotz ihrer französischen Herkunft nicht sonderlich gut mit Wein auskannte.

Während der letzten Monate waren sie sich beim gemeinsamen Unterricht, bei Proben, in den Pausen allmählich nähergekommen.

Olen sah gut aus, auf leicht manierierte, ätherische Weise, mit seinen schokoladenbraunen Augen und den dunklen Locken, die ihm in die bleiche Stirn fielen. Er hätte den Part eines Elfs übernehmen können, eines Kobolds; seine langen Gliedmaßen und die katzenhafte Anmut, die seine erstaunliche Kraft umso überraschender machten, wenn er seine Partnerinnen so mühelos anhub, als wären sie federleicht. Er war lässig, amüsant, flirtete gern und hatte einen köstlichen Hintern, wie zwei Pflirsiche, die perfekt auf seinen langen, muskulösen Schenkeln balancierten. Manchmal, wenn Giselle ihn Streckübungen an der Ballettstange machen sah, hätte sie sich gern hinter ihn gekniet und in diese festen Pobacken gebissen. Früh schon hatte er ihr zu verstehen gegeben, dass er sie mochte, hatte sie unter dem Vorwand

zum Essen eingeladen, sein Schulfranzösisch aufbessern zu wollen, und sie hatten sich ein paarmal geküsst, an den langen Abenden in den verrauchten Pubs um die Cromwell Road und Earls Court, in denen Ballettschüler aller Jahrgänge oft den Tag ausklingen ließen. Eines Abends hatte sie ihm sogar erlaubt, seine Hand unter ihre Bluse gleiten zu lassen und ihre Brüste zu berühren. Es hatte sie wie ein Stromschlag durchzuckt und war ihr gleichzeitig unglaublich gewagt vorgekommen, weil so viele ihrer Freunde dabei waren und sie anfeuerten. So war unvermeidlich eins zum anderen gekommen.

Und nun war sie hier in seinem Schlafzimmer, mit dem Voratz, alles auf einmal hinter sich zu bringen, nachdem sie seine Einladung für den Samstagabend angenommen hatte. Sie hatten verabredet, in einen Kellerclub in Soho zu gehen, um sich bei dem Konzert eines amerikanischen Folksängers mit anderen aus ihrem Kurs zu treffen. Doch Olen hatte vorgeschlagen, zuerst zu ihm zu gehen, damit er sich nach dem nachmittäglichen ziellosen, ruhigen Spaziergang entlang der Portobello Road umziehen konnte. Beiden war klar, dass es ein Vorwand war und sie am heutigen Abend nicht mehr ausgehen würden. Außerdem hatten sie beide sowieso nicht viel für Folkmusik übrig.

Giselle spürte die Wärme seines Körpers ganz nahe an ihrem. Sie nahm einen leicht zitronigen Grundgeruch wahr, vermutlich von einer Seife oder einem Deodorant, das er verwendete, jedoch auch eine würzige, dunklere Duftnote, gedämpft, aber kräftig, wahrscheinlich der Geruch seiner Begierde. Giselle fragte sich, wie sie wohl riechen mochte.

Seine Lippen strichen über ihr Ohrläppchen, und sie bekam eine Gänsehaut.

Niemand hatte sie je auf diese Weise berührt.

Ein überraschendes Gefühl, aber auch berauschend. Ganz anders als ein einfacher Kuss auf die Lippen.

Sie schloss die Augen.

Das war die Ruhe vor dem Sturm, schwante ihr, und diese Zärtlichkeiten würden bald intensiver werden. Und irgendwann in dieser Nacht würde sie dank Olen ihre Jungfräulichkeit verlieren. Diese Erkenntnis war, als ginge eine Tür auf. Ein Beben durchlief sie, das in ihrer Magengrube begann und durch ihr gesamtes Nervensystem, durch ihre Blutbahnen raste.

Sein Atem streifte ihre heißen Wangen.

Sie drehte den Kopf. Ihre Lippen trafen sich.

Olens Zunge traf auf ihre, sein unbeschreiblicher Geschmack erfüllte ihren Mund. Die feuchte Wärme. Die angenehme Weichheit. Während Giselle die Gefühle verarbeitete, die von dieser neuen, intimen Umarmung in ihr ausgelöst wurden, während sie jeden Augenblick zu erfassen versuchte, damit sie später darüber nachsinnen, ihn in alle Einzelheiten zerlegen konnte, merkte sie, wie eine Hand ihre Kaschmirjacke aufknöpfte und dann eine andere Hand am Reißverschluss ihrer Jeans zog. Wie viele Hände hatten Männer, dass sie mit derart oktopusartiger Effizienz mehrere Aufgaben gleichzeitig erledigen konnten? Sie rührte sich nicht, war ganz starr, aber gefügig, ihre eigenen Hände untätig, da sie nicht wusste, wohin sie als Erstes wandern sollten. Zu seinem Gesicht? Seinen Haaren? Unter seinen Gürtel?

Er drückte sich an sie, und sie spürte die harte Ausbeulung in seiner Jeans. Sie wusste, was das war, obwohl sie zum ersten Mal die Erektion eines Mannes fühlte.

Immer noch im Bann des anhaltenden Kusses, ihre Lippen im Zwiegespräch, erforschten Olens zögernde Hände die nackte Haut unter den Kleidungsstücken, die er irgendwie gelockert hatte. Giselle trat einen Schritt zurück, dann einen weiteren, auf das Bett zu. Olen folgte ihren Bewegungen, ein unbeholfener Pas de deux auf engem Raum. Ihre Waden stießen an die Bettkante, sie ließ sich hinabsinken und zog Olen mit sich.

Die weiche Matratze gab nach und empfing sie beide in einer tiefen, wohligen Kühle.

Giselles Herz schlug schneller.

Wie oft hatte sie von diesem Augenblick geträumt? Sich gefragt, wie es wirklich sein würde?

Ihre Lunge war kurz vor dem Platzen, und sie merkte, sie hatte zu atmen aufgehört, war so mit ihren Gedanken beschäftigt gewesen, dass sie die Bedürfnisse ihres Körpers vergessen hatte. Sie löste ihre Lippen von den seinen und holte tief Luft. Olen war über ihr, schwer, sein Atem kam stoßweise. Er schaute ihr tief in die Augen. Seine unglaublich dunkle Iris war mit muskatfarbenen Flecken gesprenkelt. Sein Blick war warm. Fragend.

»Ja«, willigte Giselle auf die Frage ein, die er noch nicht gestellt hatte.

»Bist du dir sicher?«

»Ja.«

»Das ist nicht der Grund, warum ich dich gebeten habe, mit herzukommen, weißt du ...«, log er, suchte nach Worten, als ob ihm alles zu schnell ginge und er die Situation nicht mehr unter Kontrolle hätte.

»Ist mir klar«, antwortete sie. Giselle hatte genau gewusst, warum sie zugestimmt hatte, an diesem Abend hierherzukommen, und warum er sie darum gebeten hatte. Sie streifte ihre Stiefel ab, dachte mit einem Lächeln daran, wie ihre Eltern sie immer ausgeschimpft hatten, wenn sie sich daheim in Paris mit Schuhen aufs Bett legte.

Olen beobachtete sie, Bewunderung im Gesicht.

»Hast du irgendeinen ... Schutz?«, fragte sie.

»Natürlich«, erwiderte er rasch. »In der Schublade, da drüben.«

»Gut.«

Giselle zog ihre Socken aus und dann die enge Jeans. Sie

wusste, dass ihre Beine zu ihren größten Vorzügen gehörten. Sie waren wirklich endlos. Olen starrte darauf, und sie wurde befangen.

Sie griff nach seinen Händen, legte sie auf ihre Brüste, was ihn aus seiner Erstarrung wachrüttelte.

Kurz mühte er sich mit dem Verschluss ihres BHs ab. Nun war er derjenige mit weniger Selbstsicherheit, obwohl Giselle die ganze Zeit angenommen hatte, er wäre aufgrund seines Alters in sexuellen Dingen erfahrener als sie. Abgesehen von seinem freundlichen Naturell und dem guten Aussehen war auch das ein Grund gewesen, warum sie sich bewusst für Olen als ihren ersten Liebhaber entschieden hatte. Zu viele Freundinnen in Paris hatten sich wiederholt über ihre Enttäuschungen mit jüngeren Freunden beklagt, ungeschicktes Gefummel, Minifiaskos und die bohrende Frage »Soll das alles sein?«. Daher war sie entschlossen, dass ihr Einstieg in die Welt des Sex befriedigender verlaufen sollte.

Nachdem sie beide völlig nackt waren, sich mit einer Art Zärtlichkeit umarmten und gegen ihre Ungeduld ankämpften, genoss Giselle zunächst das Gefühl seines warmen, harten Penis an ihrem Oberschenkel. Am liebsten wäre sie kurz von ihm abgerückt, hätte den Penis in die Hand genommen und ihn genauer betrachtet. Natürlich hatte sie schon Jungsschwänze gesehen, aber keine erigierten. Während der Sommerferien im vergangenen Jahr hatte sie sich mit einer Gruppe von Freunden in aller Unschuld an einem Nacktbadestrand im Süden ausgezogen – aber das hier war ein ganz neuer Eindruck. Sie wollte nicht schamlos oder lüstern erscheinen und befürchtete, wenn sie zu dreist vorgehe, würde Olen das Schlimmste von ihr denken. Die Konventionen einer bürgerlichen Erziehung ließen sich nicht so leicht abstreifen.

Seine Hände erforschten sie, wanderten schüchtern über ihre

nackte Haut und wagten sich zögernd zu intimeren Regionen vor. Sie spürte seinen Herzschlag, den Rhythmus seines Atems, das fordernde Eindringen seiner samtigen Zunge in ihren Mund, nahm wieder den zitronigen Duft seiner Haut wahr. Ihre Finger kratzten über seinen Rücken, gruben sich mit den Nägeln zart in seinen festen Hintern.

Ihre Nippel waren hart, und sie spürte eine vertraute Hitze in sich aufsteigen, eine verhaltene Woge aus einer Welt in ihr herausströmen, die bisher bewusst vernachlässigt worden war.

Das fühlte sich gut an, aber sie verlangte nach mehr.

Mit halb geschlossenen Augen beobachtete sie, wie er sich rasch ein Kondom überstreifte. Sie schlüpfen unter die Decke, und Olen schob sich auf sie. Folgsam spreizte Giselle die Beine. Er brachte sich in die richtige Stellung, hielt ihren Blick fest, fuhr mit den Händen unter die Decke und zielte mit seinem Schwanz auf ihr Epizentrum.

Seine ersten Versuche, in sie zu gleiten, misslangen. Giselle war zu trocken, und sie hielten verlegen einen Moment inne, während er seine Fingerspitzen anfeuchtete und das provisorische Gleitmittel über ihre Öffnung strich.

»Alles in Ordnung?«, fragte er.

Giselle seufzte. »Ja. Tu es. Jetzt.« Sie hielt die Luft an und machte sich darauf gefasst, dass es wehtun würde. Doch als sein Schwanz endlich in sie eindrang und dann auf Widerstand stieß, machte er einfach weiter. Es war nicht mehr als ein kurzer scharfer Schmerz, sofort besänftigt von der Sturzflut ausgeschütteter Endorphine und jeder Menge neuer Gefühle, die sie durchströmten.

Endlich machten sie »es«. Sie, Giselle, hatte Sex, schlief mit ihrem Freund.

Sie packte Olen's Schultern, drückte sie fest, presste ihn an sich, und er begann mit seinen langsamen Stößen in ihr. Giselle

gab sich dem Augenblick hin, gefüllt, geöffnet und, wie sie hoffte, vollständig.

Keine zehn Minuten später lagen sie, nicht mehr vereint, unbeholfen nebeneinander unter der Bettdecke. Beide fanden sie nicht die richtigen Worte, mühten sich ab, die Etikette postkoitaler Unterhaltung zu begreifen. Wobei Giselle nicht gekommen war, wie sie wusste. Ihre Gefühle waren angeheizt worden, liebkost, gelockt, hatten aber nicht explodieren, nicht in ein neues, blendendes Licht aufsteigen dürfen. Mit einem unterdrückten Seufzer des Bedauerns erinnerte sie sich an die Berichte ihrer enttäuschten Freundinnen. Also war auch sie nichts Besonderes, wie sich herausstellte. Ihr war es genauso ergangen. Vielleicht lag es daran, dass Olen zu nett war, überlegte sie, ein liebenswerter Typ, für den sie nicht genug Zuneigung aufbringen konnte. Oje, ich bin furchtbar, dachte Giselle, ich habe ihn benutzt. Als Mittel zum Zweck. Und sie versprach sich, dass sie lernen würde, ihn zu lieben. Daran arbeiten würde, eine Freundin zu werden, eine Gefährtin.

»Du kannst über Nacht bleiben, wenn du willst«, flüsterte er. Im Zimmer war es dunkel, obwohl die Vorhänge nicht zugezogen waren.

»Würde ich gern«, erwiderte sie.

Am Morgen, ging Giselle durch den Kopf, würden sie erneut miteinander schlafen. Und das würde besser werden. Sie irgendwie verwandeln.

»Das war toll.« Olen legte den Arm um sie und drückte sich an sie.

»Ja«, log Giselle. Vielleicht war der Sex mit Olen gar nicht so schlecht. Vielleicht war Sex immer so? Aber irgendwie glaubte sie das nicht. Sie konnte sich doch in all ihren Träumen und Fantasien nicht so geirrt haben.

Bald versank sie in einen unruhigen Halbschlaf, den Kopf voll nagender Fragen und Zweifel.

Giselle überlegte träge, wohin dieses neue Kapitel ihres Lebens sie führen würde. Sie blickte zu dem jungen Mann, der neben ihr schlief, sein Kopf umrahmt von einer Fülle dunkler Engelslocken, seine vollen Lippen bebend, ein leichtes Lächeln auf seinen träumenden Gesichtszügen. Ihr erster Mann. Im Grunde ihres Herzens wusste sie bereits, dass es andere geben würde. Viele andere. Sie wollte mehr Männer schmecken, sie ausprobieren, reiten, lieben, verschlingen. Aber vorerst gab sie der Müdigkeit und den sie belastenden widersprüchlichen Emotionen nach, die sie schon den ganzen Tag beschäftigt hatten und immer noch tief unter ihrer Haut und in ihrem Kopf rumorteten. Sie wollte alles tun, damit es mit Olen funktionierte. Sie würde seine Freundin sein. Lernen, ihn zu lieben. Gut im Bett zu sein.

Im Morgengrauen, als beide früh durch die Anwesenheit des anderen im Bett erwachten, schliefen sie erneut miteinander. Giselle nahm Olens Schwanz in die Hände und stellte fest, was für ein Wunderding das war. Dann wechselten sie sich dabei ab, ihre Körper genauer zu erforschen. Und diesmal war es besser. Vielleicht würde es mit der Zeit perfekt werden, hoffte Giselle.

Und so ging es weiter. Freundin und Freund. Geliebte. Bis zu dem Gig am heutigen Abend in Dingwalls, wo sie ihn dabei erwischte hatte, wie er Simone küsste.

Als das Taxi jetzt vor Olens Haus in Notting Hill hielt und er in seiner Tasche nach Geldscheinen kramte, kehrten Giselles Gedanken in die Gegenwart zurück. Der Regen hatte aufgehört.

Sie gingen hinauf in sein Zimmer.

Zu dem Bett, in dem sie zum ersten Mal mit ihm geschlafen hatte.

»Es ist einfach passiert«, platzte Olen heraus. Warum fing er wieder mit der Geschichte an? Das hatten sie doch schon im Lokal durchgekaut. »Ich ... «

»Halt die Klappe ...«, schrie Giselle ihn an. Nach dem, was sie gesehen hatte, war es vermutlich nicht das erste Mal gewesen.

»Aber ...«

Sie wollte nichts mehr von ihm und Simone hören, ob es nun ein zufälliger Kuss gewesen war oder, wahrscheinlicher, die Enthüllung eines tiefer gehenden Betrugs. Das spielte keine Rolle mehr. Ihre Wut köchelte noch, ebte aber ab.

»Halt die Klappe«, sagte sie erneut, ging auf ihn zu und schlug ihm fest ins Gesicht. Vor Schreck blieb ihm der Mund offen stehen. Giselle kniete sich vor ihn, öffnete den Reißverschluss seiner Jeans, zog seinen Schwanz heraus und nahm ihn in den Mund. Nach ihrem ersten Zusammensein hatte sie ein paar Wochen gebraucht, bis sie den Mut aufbrachte, endlich seinen Schwanz zu lutschen, doch nach der Reaktion seines Körpers und dem Ausdruck in seinem Gesicht wusste sie, wie sehr er es genoss.

»Was machst du da?«, fragte er, obwohl er hart wurde.

Sie nahm seinen Schwanz aus dem Mund, damit sie antworten konnte.

»Für was hältst du es denn?«

»Aber ...«

»Aber, aber, aber, Olen, das ist dein Mitleidsfick. Unser letztes Mal«, sagte Giselle und nahm ihn wieder in den Mund.

Sie war nicht mal versucht, in seinen Schwanz zu beißen.

Und am Morgen, beide getrennt durch eine endgültige Wand des Schweigens, nachdem sie sein Bett besetzt und ihn auf das Sofa verbannt hatte, kehrte sie nach Dalston zurück, um sich umzuziehen und ihre Tanzsachen zu holen. Dann fuhr sie mit dem Fahrrad in die Ballettschule zum täglichen Unterricht, obwohl ihr über Nacht alle Lust darauf vergangen war.

Es hatte eine Zeit gegeben, da hatte Giselle jeden Augenblick des Unterrichts genossen. Die Strenge und Struktur des Balletts

hatten ihr schon als Kind von den ersten Schritten an zugesagt. Eine Form der Selbstbeherrschung, etwas, in das sie ihre Energie kanalisieren und daran arbeiten konnte, es zu perfektionieren.

Sie hatte sich einsam gefühlt nach dem Umzug von Orléans nach Paris, und so hatte das tägliche Üben zunächst ihre Langleike gelindert, dann hatte sie sich in dem Lob von Verwandten und Lehrern gesonnt, das ihre Hingabe ihr einbrachte. Anfänglich verbesserte sie sich rasch, und es gefiel ihr, wie ihr Körper auf die Übungen reagierte. Mit Konzentration und Aufmerksamkeit gelang es ihr leicht, die Positionen von der ersten bis zu fünften zu meistern, doch erst als sie *en pointe* zu tanzen begann, spürte sie, wie ihre Seele Flügel bekam. Giselle wusste, dass sie von allen Mädchen in ihrer Klasse am eifrigsten übte. Ihr Körper hatte die meiste Kraft. Und sie war zielstrebig. Während andere nach nur wenigen Minuten auf den Zehenspitzen zu weinen begannen, tanzte Giselle weiter und wurde immer kräftiger, achtete nicht auf die Taubheit in ihren Füßen, den Schmerz, das Blut, das ihr manchmal in die Schuhe sickerte.

Zu Hause behandelte sie die brennenden Blasen mit so heißem Wasser, wie sie es gerade noch ertragen konnte, einem Tupfen Desinfektionsmittel und einem Trick, den ihre Ballettlehrerin, die ursprünglich aus Moskau stammte, ihr beigebracht hatte. Nachdem sie die Wunde gesäubert hatte, schlug sie ein Ei auf, pulte vorsichtig das dünne Häutchen von der Innenseite der Schale ab und legte es wie eine zweite Haut über die Blase, gehalten von einem fest gewickelten Stück Band der Spitzenschuhe, mit der glänzenden Seite nach innen.

Am nächsten Tag, und am Tag danach, tanzte Giselle weiter.

Doch als sie älter wurde, begriff Giselle, dass harte Arbeit kein Ersatz für angeborenes Talent war, und während ihr Ersteres nicht fremd war, verfügte sie nicht über Letzteres. Ihre Mutter und ihre Großmutter waren weder Schauspielerinnen, Manne-

quins noch Tänzerinnen, sondern einfache Hausfrauen mit stämmigen Beinen und einem kräftigen Oberkörper, gewöhnt an körperliche Arbeit. Natürlich fehlte ihnen die feingliedrige, grazile Anmut von Giselles puppenhaften Klassenkameradinnen. Als sie den rasanten und aufwühlenden Übergang von der Pubertät ins Erwachsenenalter durchliefen, erblühten die anderen Mädchen nach und nach wie kleine Knospen. Giselle hingegen schoss wie ein Unkraut in die Höhe, war plötzlich ein paar Köpfe größer, und ihre Brüste wurden scheinbar über Nacht viermal so groß. Dank des regelmäßigen Krafttrainings war sie alles andere als dick, aber bereits mit knapp vierzehn waren ihre Brüste so groß, dass Giselle sie einschnüren musste, wenn sie im Trikot auf der Bühne stand, um sich nicht noch mehr von den anderen Mädchen zu unterscheiden.

Doch selbst als ihre Eltern sie freundlich darauf hinwiesen, dass ein anderes Studium ihr vielleicht besser läge, beharrte Giselle darauf, das Ballett nicht aufgeben zu wollen. Wenn sie hart genug arbeitete, dachte sie, würde sie sich verbessern. Im Grunde genommen war ihr jedoch bewusst, dass sie sich glücklich schätzen konnte, einen Platz in der Londoner Schule bekommen zu haben. Das Vortanzen war gut gelaufen. Ihr Auftritt hatte bestens geklappt. Ihre alte russische Ballettlehrerin, die viel von Giselles Arbeitsmoral hielt, hatte ihr eine wohlwollende Empfehlung ausgestellt. Und ihr Vater hatte trotz seiner Vorbehalte die Gebühren im Voraus bezahlt. Nun war sie hier.

Giselle blieb oft länger als die anderen Schüler, und der heutige Abend war keine Ausnahme. Sie hatte sich mit ein paar Mädchen in einer Bar in Notting Hill verabredet, die für Studenten jeden Donnerstagabend billige Cocktails in Plastikbechern servierte, und musste noch eine Stunde totschlagen. Die anderen waren in ihre jeweiligen Mehrbettzimmer und Wohnungen zurückgekehrt, um sich umzuziehen, sich zu frisieren und zu schminken.

Giselle allerdings hatte beschlossen, an der Ballettstange zu bleiben und zusätzliche Dehnübungen zu machen. Sie war kräftig, was zur Folge hatte, dass ihre Muskeln kurz und stramm waren und sie sich anstrengen musste, möglichst gelenkig zu bleiben.

Außerdem wollte sie mit ihren Gedanken allein sein. Wenn das Ballettstudio leer und still war, vermittelte es ein wunderbares Gefühl von Abgeschlossenheit. Der große Raum, und nur Giselles langer Körper in den riesigen Spiegeln an den Wänden. Da nur ihr sanfter Atem und das gelegentliche Geräusch eines draußen auf der Straße vorbeifahrenden Autos zu hören waren, fühlte sich Giselle wie vom Rest der Welt abgeschnitten, wirklich allein.

Drei Wochen waren vergangen, seit sie mit Olen Schluss gemacht hatte. Er fehlte ihr überhaupt nicht – auch wenn sie zugeben musste, dass ihr die Berührung einer Männerhand auf ihrem Körper fehlte. Selbst wenn der Sex mit ihm stets ein wenig kurz und unbeholfen gewesen war und sie nie zu den Höhepunkten der Erregung und Befriedigung geführt hatte, nach denen sie sich sehnte, hatte sie es genossen, von Olen's Schwanz gefüllt zu werden und den festen Druck seines Körpers auf ihrem zu spüren.

Gut möglich, dass sie ihn später sehen würde. Der Club in Notting Hill mit seinen für gewöhnlich überkauften Cocktails, den Barhockern aus glänzendem Chrom und lila Ledersitzen und den kunstvollen Beleuchtungskörpern im Kronleuchterstil gehörte zu Olen's Stammlokalen.

Beth war eine der wenigen aus ihren Kursen, der sie von der Trennung erzählt hatte, und sie hatte Giselle angeboten, sich bei ihr in der Wohnung an der Portobello Road umzuziehen, bevor sie loszogen.

»Du kannst eins von meinen Kleidern nehmen.« Beth hatte ihr Spiegelbild betrachtet und ihr langes blondes Haar über die Schultern geworfen. »Ich hab jede Menge. Und ich kann dich

schminken«, hatte sie vorgeschlagen, sich Giselle genähert und deren ungeschminktes Gesicht mit prüfendem Blick gemustert, als wollte sie mathematisch entschlüsseln, welche Marke und welcher Farbton von Lidschatten und Rouge ihre Züge am besten zur Geltung bringen würden. »Ihm zeigen, was ihm entgeht.«

Giselle hatte nur den Kopf geschüttelt. »Nein, geh du nur. Wir treffen uns dort. Morgen sind die ersten Prüfungen, und ich brauche die zusätzliche Übung ... «

Beth hatte nicht widersprochen. Sie wusste ebenso wie Giselle, dass etwas an deren Bewegungen fehlte. Sie waren zu methodisch, ihre Schrittfolgen nicht ganz sauber oder exakt genug. Ganz gleich, wie viele Stunden sie an der Stange verbrachte, sie konnte die leichtfüßige Anmut nicht kopieren, die bei Beth wie angeboren wirkte.

Giselle verzog das Gesicht, als sie ihr langes Bein vor sich ausstreckte und sich vorbeugte, um bis hinter ihre Zehen zu greifen. Ihre Kniesehnen schienen nie lockerer zu werden, ganz gleich, wie sehr sie sie dehnte.

Sie richtete sich auf und schaute auf die Uhr; schon zwei Stunden waren vergangen, seit Beth das Studio verlassen hatte. Giselle war fast den ganzen Tag hier gewesen. Ihr Magen knurrte, ihre Muskeln schmerzten, und ihr blieb jetzt noch knapp eine Stunde, sich umzuziehen und es bis Notting Hill zu schaffen. Giselle kam nie zu spät.

Sie holte ihre Tasche und ging in den kleinen Gemeinschaftsduschraum am Ende des Flurs, um sich frisch zu machen, bevor sie in weiche schwarze Leggings und einen dunkelroten Kaschmirpullover mit V-Ausschnitt schlüpfte, der sich an ihre Brüste schmiegte und den Blick auf ihr Dekolleté freigab, wenn sie sich vorbeugte. Sie kämmte ihr Haar und trug ein wenig Parfüm auf, entschied sich aber gegen Lippenstift oder Highheels. Sie wollte

Olen nicht den Eindruck vermitteln, sie sehne sich danach, von ihm begehrt zu werden. Sie wollte ihn nicht auf die Idee bringen, sie hätte auch nur einen Augenblick an ihn gedacht.

»Giselle!«, rief Beth bei Giselles Eintreffen, als hätte sie ihre Freundin wochenlang nicht gesehen. »Du hast einiges nachzuholen«, beharrte sie, griff nach Giselles Hand und zog sie durch die bereits volle Bar zu einer Ecke, die sich die Ballettstudenten gesichert hatten. Köpfe drehten sich, als die Mädchen sich durchdrängten. Sie waren ein gut aussehendes Paar, die eine blond, die andere dunkel, mit schlanken, athletischen Körpern und ungefähr gleich groß, da Beth Highheels zu einem mit silbernen Pailletten besetzten Minikleid trug, das ihr kaum bis auf die Schenkel reichte.

»Olen ist hier«, flüsterte Beth. »Weiter hinten. Ich wollte dich nur warnen.«

Giselle warf das Haar zurück und hob das Kinn.

»Ist mir egal«, erwiderte sie.

Flüchtig nahm sie sein ihr zugewandtes Gesicht wahr, tat aber, als hätte sie ihn nicht gesehen, und vermied jeden Blickkontakt.

Beth reichte ihr ein eiskaltes rosa Gebräu in einem geeisten Martiniglas, dekoriert mit einer glacierten Kirsche an einem Rührstäbchen.

»Danke.« Als die Kälte an ihre Zähne drang, zuckte Giselle kurz zusammen und nahm dann einen großen Schluck.

Sie hatte nicht vorgehabt, sich heute Abend zu betrinken. Ihre Prüfungen waren für den folgenden Tag angesetzt, und sie musste weiß Gott in Form sein, um eine vernünftige Note zu bekommen und im nächsten Jahr ihren Platz in der Ballettschule zu behalten. Doch es war noch früh, und ein Drink würde nicht schaden. Vielleicht würde sie etwas lockerer, wenn sie sich gehen ließ, und ihre Bewegungen würden fließender.

Olen schaute wieder zu ihr. Er stand neben Simone, deren

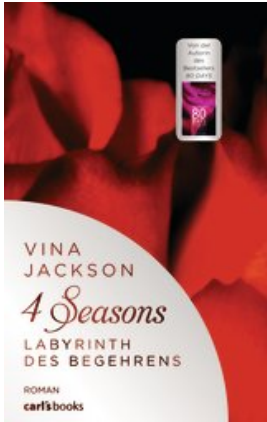
volle Lippen rot geschminkt waren und leicht offen standen, als wäre sie bereit für den nächsten Kuss. Beide tranken wahrscheinlich Mineralwasser, dachte Giselle, und planten, noch vor Mitternacht heimzugehen. Nach Hause in Olens Bett. Plötzlich stieg Wut in Giselle auf und trieb ihr die Röte ins Gesicht. Sie kippte den Rest ihres ekelhaft süßen Drinks hinunter und griff nach einem weiteren von dem Tisch, der mit stehen gelassenen Drinks übersät war, da der Barkeeper mit jeder vor 21 Uhr aufgegebenen Bestellung zwei servierte und die meisten Studenten wegen ihrer morgigen Auftritte nüchtern bleiben wollten.

»Geht's dir gut, Schätzchen?«, fragte Beth. »Das ist dein fünfter Drink, und der Barkeeper mixt sie nicht gerade schwach ... Ich glaube, der ist scharf auf dich.«

Die Musik war jetzt so laut, dass normale Gespräche unmöglich waren, und Beth musste Giselle direkt ins Ohr brüllen, um verstanden zu werden. Giselle hatte nie viel über ihre sexuelle Orientierung nachgedacht und hielt sich für hetero – Frauen machten sie nicht an –, doch mit dem vielen Alkohol und dem Erdbeersirup im Blut, dem unablässigen wilden Stampfen der Motown-Rhythmen, die durch die Bar dröhnten, der Nähe des Körpers ihrer Freundin und Beths Mund so dicht an ihrer Haut, breitete sich eine vertraute Hitze zwischen ihren Beinen aus. Sie war beschwipst, und sie war geil.

Giselle folgte Beths Blick. Sie hatte recht, der Barkeeper starrte sie an, oder wohl eher sie beide zusammen. Er fing ihren Blick auf und reagierte mit einem eindeutigen Zwinkern. Wäre Giselle nüchtern gewesen, hätte sie darin die Art plumper Anmache gesehen, die sie unreif und stillos fand, doch in ihrer momentanen Stimmung erfüllte das anzügliche Grinsen des Barkeepers sie mit Erregung und dem berausenden Gefühl ihrer Macht über Männer.

»Halt mal«, sagte sie zu Beth, drückte ihr das leere Glas in



Vina Jackson

4 Seasons - Labyrinth des Begehrens Roman Band 2

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 320 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-570-58544-3

carl's books

Erscheinungstermin: Januar 2015

4 Seasons – vier Romane – ein lustvoller Reigen

Giselle Denoux, Anfang der sechziger Jahre in eine wohlhabende bürgerliche Familie geboren, verbringt eine behütete Kindheit zwischen Paris und einem Anwesen auf dem Land. Ballett ist ihr großer Traum und führt sie, fast erwachsen, nach London. Dort widmet sie sich nicht nur dem Tanz, sondern auch der Liebe und entdeckt ihre heimlichen, nicht immer konventionellen Vorlieben. Tragischerweise ist ihre Karriere als Tänzerin schnell beendet, und Giselle kehrt nach Paris zurück.

Ein älterer Mann nimmt sie schließlich nach Amerika mit, wo sie einige Zeit als Model für Künstler arbeitet. Unter anderem auch für William, einen mysteriösen Bildhauer, für den sie bald Muse und Geliebte wird. Sie verfällt Williams sexuellen Neigungen und kämpft aber mit ihrer Eifersucht. Nach einem tragischen Unfall trennen sie sich. Giselle baut sich ein neues Leben auf, doch kann sie William auch nach vielen Jahren nicht vergessen. Wird sie ihre große Liebe wiederfinden?